Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 38 (1962-1963)

Heft: 18

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

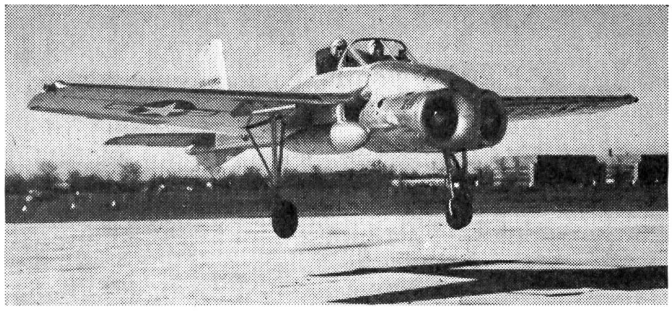
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

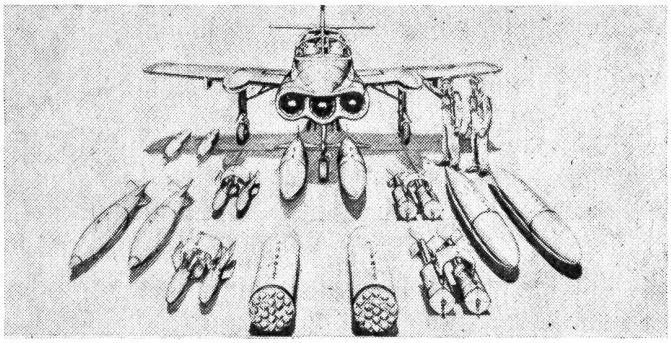
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Bell X-14 Senkrechtstarter aus USA flog bereits im Jahr 1956, aber erst vor kurzem ist er wieder aktuell geworden. Er besitzt zwei Strahltriebwerke mit Strahlumlenkung. Er dient als Versuchs- und Trainingsflugzeug. Eine Weiterentwicklung ist geplant.



Die Weiterentwicklung der Bell X-14 sieht ein Düsenflugzeug zum Eingriff in den Erdkampf vor, das mit mehr und stärkeren Triebwerken ausgerüstet ist und ein ganzes Waffenarsenal mitführen kann.

sich ungeahnte Möglichkeiten. Dabei will man nicht nur kleine Flugzeuge auf diese Weise in die Luft bringen, sondern schwere Kampfflugzeuge vom Typ Mirage.
Die neue Art VTOL-Flugzeuge wird die bisherige Bauart der Senkrechtstarter — damit sind die Drehflügelflugzeuge, worunter die Hubschrauber gemeint — überrunden, denn sie können viel schneller fliegen und besitzen größere Reichweiten. Besonders die senkrecht startenden und landenden Strahlflugzeuge haben es in sich. Mit ihnen wird es möglich sein, den ganzen Geschwindigkeitsbereich von wenigen Stundenkilometern bis mehrfache Schallgeschwindigkeit zu beherrschen.
Verschiedene Muster sind im Bau oder stehen bereits in der Erprobung. Bei dem einen Typ wird ein starkes Triebwerk verwendet, dessen Verbrennungsstrahl nach unten abgelenkt wird, um so dem Flugzeug einen Auftrieb zu erteilen und es ab Boden zu bringen. Für den Vorwärtsflug wird der Gasstrahl mittels verstellbaren Jalousien nach hinten gelenkt, was dem Flugzeug den normalen Schub nach vorn erteilt. Man nennt dieses Verfahren Strahlumlenkung.
Die andere Konstruktionsart besteht aus getrennten Triebwerken, die einerseits für den Hub (Auftrieb) und anderseits für den Schub (Vortrieb) arbeiten. Diese Lösung scheint sich für einige der heutigen und modernen Kampfflugzeuge wie Mirage und Starfighter anzubahnen.
Es lassen sich aber auch die Triebwerke allein oder samt den Tragflächen schwenken. Sind die Luftschrauben nach oben gerichtet, wird das Flugzeug in die Luft gehoben, werden sie nach vorn gestellt, kommt es auf horizontale Fahrt.
Man mache sich aber keine Illusionen über den Aufwand, den es braucht, um ein Flugzeug von 6—13 Tonnen Gewicht senkrecht in die Luft zu heben! Für die Mirage III sind acht Hub-Triebwerke von je 2100 kp nötig, also insgesamt fast 17 000 kp Leistung. Diese Triebwerke können verschieden angebracht sein. Außerdem ist noch ein starkes Strahltriebwerk für den Vorwärtsflug von etwa 6000 kp Schub nötig.
Die Steuerung solcher Flugzeuge erfolgt mittels Strahlsteuerdüsen, etwa zehn an der Zahl, die an Bug, Heck und an den Außenflügeln angebracht sind. Durch diese Düsen wird Luft abgeblasen; sie ermöglichen es, das Flugzeug während des Startens und Landens, also während des Senkrechtfluges, in der richtigen Lage zu halten.
Noch manche technische und fliegerische Schwierigkeiten sind zu überwinden, jedoch werden sie das mächtige Vordrängen der strahlgetriebenen Senkrechtstarter nicht hindern können.

Aviaticus

Blick über die Grenzen

Die österreichische Panzerwaffe

(Mit dieser dritten Fortsetzung unserer Vorstellungsserie über das österreichische Bundesheer macht Sie unser Mitarbeiter Gerald Wagner mit der Panzertruppe eines neutralen, europäischen Kleinstaates bekannt, dessen Verhältnisse ähnlich den unseren liegen. – Das Bundesministerium für Landesverteidigung, Panzertruppeninspektorat, Wien, stellte unserem Mitarbeiter in verdankenswerter Weise Material zu diesem Artikel zur Verfügung.)
«Vorwärts reiten, vorwärts denken, vorwärts siegen...» Dies war der Wahlspruch der gepanzerten Reiterei der alten Armee, den der heutige Panzer von ihr übernommen hat. Dieses «vorwärts», in der Erinnerung an den letzten Weltkrieg, läßt noch bei vielen den Begriff Panzerwaffe eins sein mit einer Vorstellung, die diese Waffe zur raumgreifenden, operativen Angriffswaffe stempelt. Gerade in der Armee eines neutralen Kleinstaates kann dies zur Frage der Existenzberechtigung von Panzertruppen führen.
Der letzte Krieg hat diese Frage längst von selbst beantwortet, als sich die erst vorwärtsstürmenden deutschen Panzerarmeen am Ende des weltweiten Ringens einer weit gewaltigeren alliierten Panzer-Uebermacht in der Verteidigung gegenübersahen. Die Unentbehrlichkeit der Panzertruppe in der erfolgreichen Führung der Verteidigung zeigte sich dabei sehr deutlich. Diese Erfahrungen wurden später bei der Neuaufstellung nationaler Panzerverbände ausgewertet, und heute ist es eine Selbstverständlichkeit, daß jede Armee ihre eigene Panzerwaffe hat. Einzig Form und Größe dieser Verbände wird von den spezifischen Verhältnissen jedes einzelnen Landes bestimmt.
Für die Nicht-Panzermänner unter unsern Lesern wollen wir auch bei dieser Waffengattung kurz auf die geschichtliche Entstehung Bezug nehmen – allerdings unter Berücksichtigung der österreichischen Tagebuchführung.

I. Historischer Rückblick

Als Urahne des Panzerkampfwagens muß man jede Art der uns überlieferten Kampfwagen betrachten. Diese ältesten Darstellunge reichen bis 1400 v. Chr. zurück und lassen uns auf einen Kampfwagen der alten Assyrer stoßen: zweirädrige, von einem oder zwei Pferden gezogene Streitwagen. Aehnliche Wagen verwendeten Perser, Griechen, Aegypter und Römer. Ebenso die Kriegselefanten Alexanders des Großen oder die Hannibals, dessen Erfolge und Mißerfolge wir n der Geschichte der Karthagischen Kriege hörten, müssen als Vorgänger angeführt werden.
In weiterer Folge finden wir im Mittelalter rollbare Kampfwagen von unterschiedlichster Konstruktion bei den Landsknechten. Selbst das Erfindergenie Leonardo da Vinci beschäftigte sich mit dem Kampfwagenproblem, allerdings ohne nennenswerten Erfolg. Wie schon im Altertum übernahmen wieder Lebewesen die Aufgabe: schwergepanzerte Ritter zu Pferd, die ebenfalls meist unter einer beachtlichen Menge Eisens steckten. Diese Rolle des Ritters als Vorläufer des Kampfwagens beendeten die langen Spieße der Landsknechte, wie es gerade in der Schlacht bei Sempach sehr eindrücklich zutage trat. Auch die sich immer mehr steigernde Durchschlagskraft der Feuerwaffen trug das Ihre dazu bei. Als Nachfolgerin der Ritterheere übernahm später die Kavallerie die Rolle der kampfentscheidenden Waffe, bis der Beginn des Ersten Weltkrieges die eigentliche Wende brachte.
Im Jahre 1911 erhielt der österreichische Oberleutnant Burstyn ein Patent auf einen durchaus brauchbaren geländegängigen Panzerkampfwagen. Aus nicht erklärlichen Gründen wurde damals die Bedeutung dieser Erfindung im österreichischen Kriegsministerium nicht erkannt. So ist es zu verstehen, daß wenige Jahre später zwei weitere Erfinder des Panzerkampfwagens in Europa auftraten: der Engländer Swinton und der Franzose Estienne.

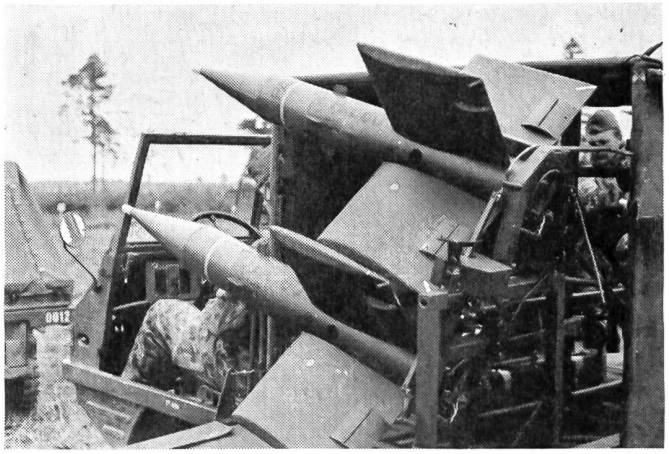
44-Tonnen-Panzer M 47 und seine Besatzung

Panzer M 47 in Kampfformation

Das Einsatzgebiet der Infanterie ist erreicht

Manöverpause

Oesterr. Saurer-Schützenpanzer im Einsatz



Panzerabwehrraketen auf Puch-Haflinger

28,5-Tonnen-Panzer Charioteer (3 Mann Besatzung)

Panzer M 41, 25,4 t, lufttransportfähig; Besatzung 4 Mann

Die wichtigste Voraussetzung für den Panzer – die Raupenkette – fanden beide bei derselben Maschine, dem 1912 in Amerika gebauten «Holt Catarpilar Tractor».
Bei einem Frontbesuch in Frankreich, 1915, dachte der damalige Oberstleutnant Swinton, angesichts der völlig erstarrten «Maschinengewehr-Front», an den Bau eines fahrbaren Maschinengewehr-Zerstörers. Schon ein Jahr später rollten die ersten vierzig Maschinengewehr-Zerstörer. Als Geheimbezeichnung erhielten sie den Namen «Tank» (es gab hier «männliche» Tanks mit Kanonenbestückung und «weibliche» Tanks mit Maschinengewehrausrüstung). In Frankreich wurden 400 Wagen bei den Schneider-Werken und später nochmals 400 Wagen bei den St-Chaumond-Werken in Auftrag gegeben.
Am 13. September 1916 absolvierten die Tanks an der Somme ihren ersten Einsatz. Die gesteckten Ziele wurden jedoch nicht erreicht, da man mit nur wenigen Tanks auf zu breitem Raum zersplittert angriff. Ein immerhin beachtlicher Teilerfolg stellten verschiedene Fronteinbrüche (bis zu drei Kilometer Tiefe) dar. Größer dagegen war die moralische Wirkung: Der Schrecken bei den Angegriffenen und das Vertrauen zu Angriffshandlungen bei der anderen Seite. In England wurden daraufhin tausend Tanks in Auftrag gegeben. Die neue Waffe hatte damit ihre Feuertaufe als Angriffswaffe erfolgreich bestanden.

Nach verschiedenen Verbesserungen und Neukonstruktionen stellten sich unerwartete Rückschläge ein. Erst die Ergebnisse während der Schlacht von Cambrai (November 1917) bekräftigten die Erkenntnis, daß Panzerkraftwagen ein wertvolles Kampfmittel seien. Eine Gegenüberstellung mag das hier verdeutlichen:

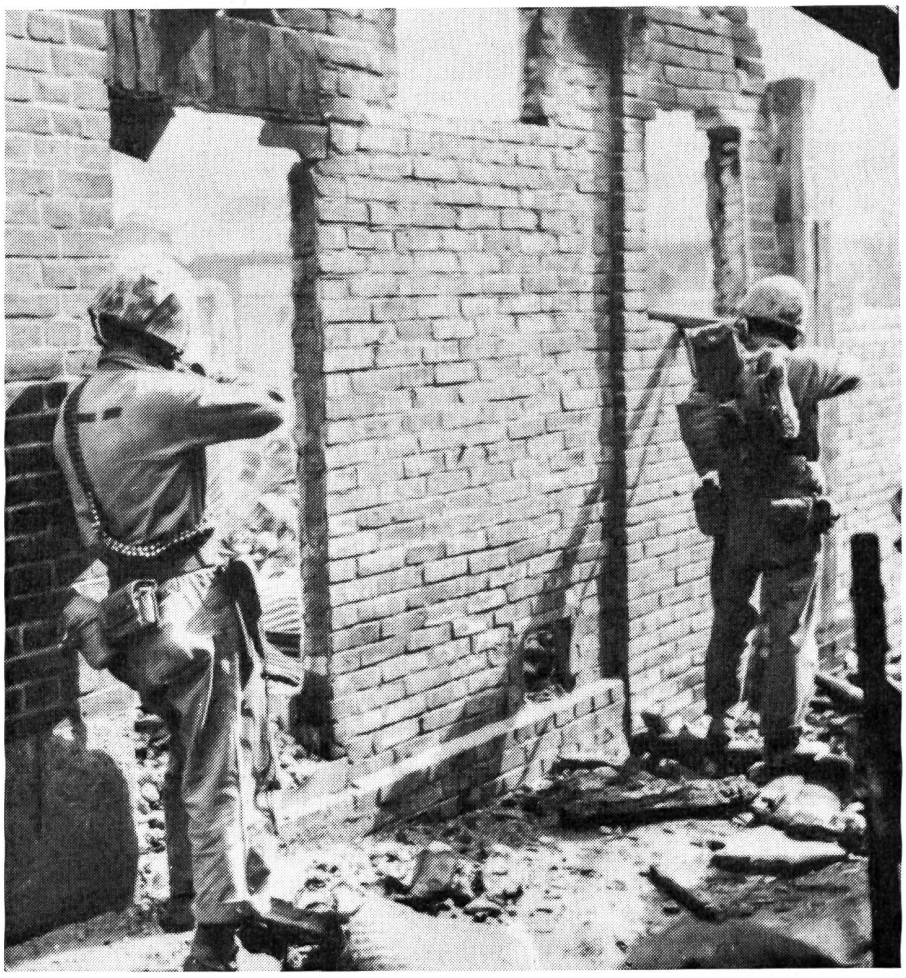
Flandernschlacht: 24 Tage Trommelfeuer, 4 Monate (Juli–November 1917) Kampf um Gelände im Ausmaß von 14 x 9 km. 400 000 Mann Verluste!

Schlacht bei Cambrai: Angriff von 378 Tanks nach kurzer Artillerievorbereitung. Geländegewinn innert knapp 12 Stunden = Resultat von vier Monaten Kampf in Flandern. 8000 Gefangene, 100 erbeutete Geschütze. Verluste 20 000 Mann. (Es sei hier hervorgehoben, daß die angegriffenen deutschen Truppen keine Panzer zur Verfügung hatten!)

Trotz dieser sichtbaren Erfolge der Panzerwaffe wurde das Problem nach Beendigung des Ersten Weltkrieges vernachlässigt, wenn nicht sogar verleugnet. Es gab wohl verschiedene Versuche, die aber erst 1927/28 zur Aufstellung einer reinen Panzerdivision führten, die bald darauf wieder aufgelöst wurde. Es folgen Versuche mit den sogenannten «mobilen Divisionen», 1935 wieder aufgelöst. So ging das Hin und Her um die Panzerwaffe ständig weiter. Nachdem sich sogar der englische Panzerfachmann und General Fuller ablehnend geäußert hatte, schien die Panzerfrage in negativem Sinn erledigt.
Auch in Deutschland waren die Meinungen sehr geteilt. Der Kreis um den Panzerbefürworter Guderian war ebenso klein wie der um den österreichischen General Ritter von Eimannsberger, der häufig der geistige Urheber der Panzerwaffe genannt wird. In seinem Buch «Der Kampfwagenkrieg» hat er den theoretischen Grundstein für die neue Waffe gelegt und die Meinung der Panzergegner begründet abgetan. Guderian hat das hohe Verdienst dieses österreichischen Offiziers offen und uneigennützig betont, wenn auch er, Guderian, es war, der endgültige Klarheit in den ganzen komplizierten Fragenkomplex brachte.
Im Jahre 1936 hatten die Sowjetunion etwa 10 000, Frankreich 4000, England 600 Panzer, die USA nur einige Versuchsmodelle. In der Taktik der Panzerwaffe schien man eingeschlafen. Die Fehler aus der Zeit des Ersten Weltkrieges wiederholten sich auch zu Beginn von Weltkrieg II.
Bei einem anfänglichen Kräfteverhältnis Deutschland – Rußland von 1 : 10 gab es in einer Zeitspanne von nur drei Monaten ein Erfolgsverhältnis von 31 : 1 zugunsten Deutschlands, oder in Verlustzahlen ausgedrückt: von 24 000 eingesetzten sowjetischen Panzern wurden 17 500 vernichtet, während von den nur 2434 deutschen «bloß» 500 Panzer ausfielen. Theorie und Praxis Guderians hatten ihre Berechtigung bewiesen. Die Sowjetunion hat aus diesen harten Erfahrungen rasch die richtigen Lehren gezogen. Es entwickelte sich eine hervorragende Panzer-Abwehrtaktik: die Pakriegel. Die französische Auffassung, Panzer seien eine Hilfswaffe der Infanterie, wurde fallengelassen. In den USA konnte man eine ähnlich rasche Entwicklung bemerken, die schließlich Amerika in der Erzeugung von Panzern führend machte und sogar gestattete, die Alliierten laufend damit zu versorgen. Diese immense Produktion und die sich bereits bemerkbar machenden deutschen Rüstungsschwächen lassen schon im Herbst 1942 die Wende im Kriegsgeschehen erkennen: Die Panzerwaffe ist zur schlachtentscheidenden Waffe des Zweiten Weltkrieges geworden!
Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es über Wert oder Unwert der Panzerwaffe nur eine einhellige Meinung: sie wurde allgemein als wichtigste Angriffswaffe zu Land anerkannt. Dieser Erkenntnis entsprechend, wurde die Weiterentwicklung in allen Ländern stark forciert. Die neue Erkenntnis, Panzern richtig die Führung in Verteidigungs- und Abwehrkämpfen zu übertragen, fand dabei ebenso ihren Widerhall.
Es ginge zu weit, hier die Nachkriegsentwicklungen zu besprechen, soll der Bericht doch speziell die neue österreichische Panzerwaffe vorstellen. Der allgemeinen Orientierung sei somit Genüge geleistet, und wir wenden uns dem Heute zu:

II. Die Panzertruppe des neutralen Oesterreich

Die Grundlage des heutigen Panzereinsatzes ergibt einen breiten Spielraum von Möglichkeiten:
- im Angriff,
- zur Verfolgung,
- in der Verteidigung und im hinhaltenden Kampf,
- in Zusammenarbeit mit anderen Waffengattungen (z. B. mit der Infanterie,



Das Gesicht des Krieges

Diese Aufnahme aus dem Krieg in Korea zeigt zwei Angehörige des US-Marinekorps, die hinter der Deckung einer Häuserruine weichende Nordkoreaner unter Feuer nehmen. Den Scharfschützen bietet der Orts- und Häuserkampf vielfältige Gelegenheiten zu wirksamem Einsatz. ATP

Beladet Euch nicht mit fremden Angelegenheiten, bündet Euch nicht mit fremder Herrschaft, seid auf der Hut vor Zweiung und Eigennutz. Hütet das Vaterland und haltet zu ihm.

Niklaus von der Flüe

wenn deren Kampfkraft zur Durchführung der ihr gestellten Aufgaben nicht ausreichend ist).

Angesichts der Verhältnisse eines Kleinstaates wie Oesterreich erhebt sich die Frage, wie weit die Panzertruppe in der Lage sein kann, ihren Teil zur Landesverteidigung beizutragen. Hier sind es vor allem zwei bedeutende Faktoren, die vorangestellt werden müssen:

Zunächst befinden sich ausgedehnte und in ihrer wirtschaftlichen Struktur wesentliche Gebiete Oesterreichs in Geländeteilen, welche den Einsatz gepanzerter Verbände im Falle einer Aggression begünstigen (siehe Kartenskizze).

Im weiteren finden wir bei allen Armeen und Kräftegruppierungen, die für eine Verletzung des österreichischen Staatsgebietes potentiell in Frage kommen, starke Panzerverbände, deren Angriff durch statische Verteidigung allein nicht zu begegnen wäre.

Deshalb wurde dem Aufbau der Panzertruppe im Alpenvorraum besondere Bedeutung zugemessen. So befinden sich heute in diesem Raume Panzerformationen in verschiedener Stärke und Zusammensetzung, deren Kern jedoch stets von Panzern gebildet wird.

Die Panzerbrigaden setzen sich aus Panzer- und Panzergrenadier-Bataillonen zusammen, die zum Teil noch «reinrassig» sind, doch macht sich die Tendenz bemerkbar, bereits in Friedenszeiten generell eine Mischung von Panzer- und Panzergrenadier-Kompanien in den Bataillonen durchzuführen. Die Kompanien bleiben dabei «reinrassig», so daß eine Panzerkompanie ihre derzeitige Gliederung zu drei Zügen mit je fünf Panzern und zwei Panzern in der Kommandogruppe beibehalten wird. Allerdings ist die Möglichkeit vorhanden, auch in den Bataillonen ein Zusammenwirken von Panzern und Panzergrenadieren auf Kompanieebene, durch Unterstellen bzw. Abtrennen von Zügen, zu verlagern. Die Brigaden verfügen im weiteren über eigene Artillerieabteilungen, und es ist das Ziel der Aufbauarbeit, diese alle mit Selbstfahrlafetten auszustatten, wie dies auch für die Fliegerabwehr (FIA)-Einheiten, die für einen Panzerverband unerläßlich sind, gilt. Die Panzerbrigaden sind in der Lage, mit ihren bereits vorhandenen bzw. noch zu bildenden Panzerkampfgruppen in allen Gefechtsarten selbständig zu kämpfen und können somit von der Führung zur Schwergewichtsbildung herangezogen werden.

Die gemischten Bataillone finden wir als Gruppen-Truppen. Auch sie verfügen über Panzer- und Panzeraufklärungs-Kompanien.

Die Ausrüstung der Panzerkompanien in der österreichischen Panzertruppe umfaßt eine Reihe von Panzertypen, die teilweise bei Aufstellung des Bundesheeres von den Besatzungsmächten übernommen oder in weiterer Folge neu angeschafft wurden. Der in überwiegender Anzahl vorhandene Panzertyp ist der mittlere Kampfpanzer (mKPz) M 47. Ebenfalls amerikanischer Herkunft sind außerdem noch der lufttransportfähige Aufklärungspanzer (AufklPz) M 41 sowie der AufklPz M 24. Ueberdies finden wir noch den mKPz Charioteer, ein englisches Fabrikat, und den russischen Panzer T 34/85. Der weiters vorhandene französische Typ AMX 13, der an sich ja kein Kampf-, sondern ein Jagdpanzer ist und auch in der Schweiz bekannt ist, wird für die bewegliche Panzerabwehr eingesetzt und ist in Oesterreich der Panzerjägertruppe und nicht den Kampfpanzereinheiten zuzuordnen.

Die verhältnismäßig große Anzahl von Typen erschwert zurzeit die Ausbildung und auch die Versorgung, insbesondere die technische Versorgung, und es wird daher für die weitere Zukunft eine Vereinheitlichung der verwendeten Panzertypen angestrebt.

Der Grundstock der jetzigen Panzertruppe des österreichischen Bundesheeres wurde bereits 1955 gelegt: Die seit 1951 bestehenden Fahreinheiten der B-Gendarmerie Oberösterreich, Steiermark und Tirol wurden vereinigt, und zur «Provisorischen Grenzschutz-Mot-Abteilung I» mit Standort bei Linz verlegt. Im Dezember desselben Jahres erfolgte die Umbenennung dieser Einheit in «Panzertruppenschule». Die Bewaffnung dieser Truppe bestand damals aus dem US-Panzerspähwagen M 8, dem Panzer M 24 und dem sowjetischen Panzer T 34/85. In kurzer Zeit wurde hier das Kaderpersonal für die Panzertruppen des österreichischen Bundesheeres geschaffen. Als erstes wurden Panzerbataillone in Graz und Salzburg stationiert.

Während der Ungarnkrise, 1956, übernahmen sämtliche Panzerverbände die Sicherungsaufgaben an der österreichischen Staatsgrenze. Diszipliniert und planvoll geführt, gaben sie der Bevölkerung an der östlichen Grenze das Gefühl der Sicherheit und stellten den Verteidigungswillen des neutralen Oesterreich auch vor den Augen des Auslandes unter Beweis. Im Anschluß an diese Aufgaben im Osten des Landes, erfolgte die Verlegung der Panzertruppenschule von Oberösterreich nach einem im östlichen Niederösterreich gelegenen Garnisonsort. Gleichzeitig wurde eine Erweiterung der Schulabteilungen, entsprechend den verschiedenen Waffengattungen, vorgenommen: Panzer-, Panzerjäger-, Panzergrenadier- und Aufklärungseinheiten. In ihrer weiteren Gliederung stellte die Panzertruppenschule so nicht nur einen Schul-, sondern auch einen taktischen Verband dar. Analog dem Ausbau dieser Schule wurden innerhalb der Brigaden die Brigade-Panzerjäger- und Aufklärungskompanien aufgestellt.

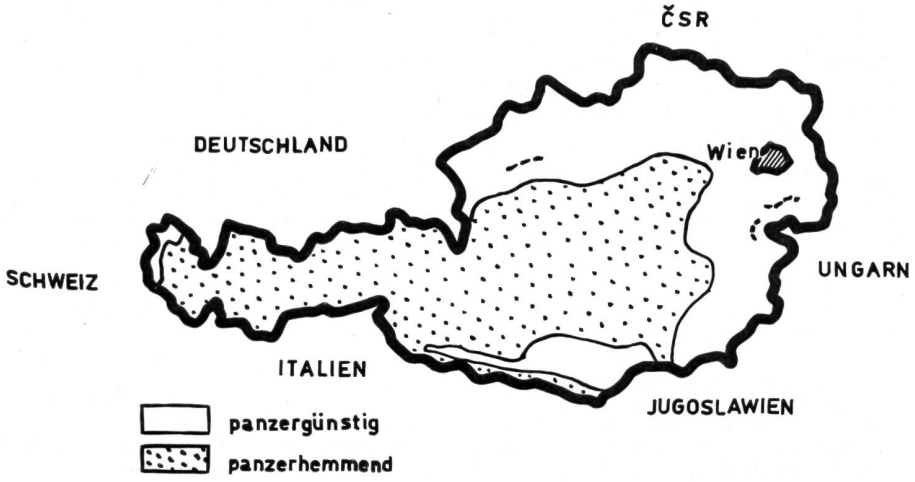
Im Jahre 1958 trat die neue Panzertruppe während der Panzermanöver auf dem großen Truppenübungsplatz Allentsteig, nordöstlich von Zwettl, in geschlossenem Rahmen in das Blickfeld der Oeffentlichkeit. Vor der fachlichen Kritik der eingeladenen ausländischen Militärattachés und dem stets offenen Auge der in- und ausländischen Presse, zeigte die Truppe ihren in kürzester Zeit erreichten hohen Ausbildungsstand und ihre Einsatzbereitschaft.

Anknüpfend an die alte Tradition österreichischer Fertigkeit im Fahrzeugbau, wurde 1959 mit der Produktion eines eigenen österreichischen Schützenpanzers begonnen. Die Truppenerprobung ließ einige grundlegende Aenderungen an dem Versuchsmodell für notwendig erscheinen, und nun wurde seit einiger Zeit die regelmäßige Belieferung der Panzergrenadiereinheiten begonnen.

Die weitere Ausrüstung und der Ausbau der Panzertruppe erfolgte entsprechend den anderen Waffengattungen des Bundesheeres. So wurde die Panzertruppenschule von ihren Aufgaben der Schulung entbunden und zur 9. PzBrigade erweitert. Es wurde, ebenfalls in niederösterreichischem Raum, eine neue Panzertruppenschule erstellt, die die Aufgaben der Ausbildung, der Truppenerprobung und Vorschriftenausarbeitung übernahm. (Die Ausrüstung dieser Einheiten wurde eingangs schon aufgezählt.)

Wir wollen diese Ausführungen mit den Worten des derzeitigen österreichischen Panzertruppen-Brigadiers F. Vecernik schließen, die gewiß auch für die Schweiz Bedeutung haben:

«Im Ernstfall wird die Panzertruppe in den Schwergewichtsräumen Träger der Entscheidung sein. Ihr die personellen und materiellen Voraussetzungen dazu zu geben, muß unser Hauptanliegen in der Zukunft darstellen.» (Konzis)



Schweizerische Armee

Verbesserungen der Militärversicherung

Anläßlich der letzten Revision des Bundesgesetzes über die Militärversicherung vom Jahr 1958 wurde neben einigen Erleichterungen im Verfahren lediglich eine Anpassung verschiedener Versicherungsleistungen an die Teuerung vorgenommen. Dagegen wurden am Aufbau und an den Grundprinzipien des Versicherungswerks keine Aenderung vorgenommen, in der Meinung, daß die grundlegenden Revisionsbegehren der Verbände der Militärpatienten vorerst einer Expertenkommission zur Begutachtung vorgelegt werden sollten, um sie gegebenen-